

Der Vielseitige

Dass Plattenfirmen noch immer den Werdegang von Künstlern wesentlich mitbestimmen, wurde im letzten Jahr deutlich, als ein bis dahin in Deutschland unbekannter Pianist mit drei CDs nachdrücklich auf sich aufmerksam machte. Für seine neue Einspielung hat **Fazil Say** sich nun gleich an zwei absolute Standardwerke herangewagt: Liszts h-Moll-Sonate und Tschaikowskys erstes Klavierkonzert. Gregor Willmes sprach mit dem Teldec-Exklusiv-Künstler.

Für Mozart, Beethoven, Liszt und Chopin war es ganz selbstverständlich. Sie wirkten genauso als Komponisten wie als Interpreten. Und Tasteninstrumente – die dem Künstler mehrstimmiges Spiel und Denken gestatteten – waren spätestens seit Bach bei Komponisten besonders beliebt. Das führte so weit, dass es im Goldenen Zeitalter des Klaviers von Scharwenka bis Godowsky, selbst noch von Medtner bis Rachmaninoff unzählige Tastenlöwen gab, die vor allem für den eigenen Bedarf schrieben.

Die Trennung zwischen Komposition und Klavier ist wohl eine „Erfindung“ des 20. Jahrhunderts. Während sich Kempff und Schnabel noch in der Doppelrolle gefielen, nahm Alfred Brendel nach einer „frühen Geniephase“ schnell Abstand vom Komponieren. Und wer kann sich Gilels, Richter oder Argerich als Komponisten vorstellen? Wer andererseits Stockhausen, Rihm oder Kagel am Konzertflügel? Das hat natürlich mit der Entwicklung der Musik zu tun, die sich im 20. Jahrhundert nicht nur von der Tonalität, sondern auch vom romantischen Charakterstück und vom virtuosen Klavierkonzert verabschiedete.

Doch eine Trendwende ist in Sicht: Nachdem die Adorno-Schule ihre Macht verloren hat, der musikalische Fortschritt



Foto: Henry Fair / Warner Classics

nicht allein den Wert eines Werkes bestimmt, Komponisten wieder tonal schreiben dürfen und Virtuosität nicht mehr als oberflächlich verteufelt wird, ist die Trennlinie zwischen Komponisten und Pianisten wieder durchlässiger geworden: Marc-André Hamelin und Stephen Hough glänzen im Konzertsaal mit eigenen virtuellen Kabinett-Stückchen. Der Brite Thomas Adès wird als Kompo-

nist und Pianist gefeiert. Olli Mustonen, der für Decca und RCA am Klavier Maßstäbe setzte, stellt nun bei Ondine eigene tonale Orchesterwerke vor.

In diese Reihe passt auch Fazil Say. Drei Jahre jünger als Mustonen, wird auch Say zu den interessantesten Pianisten seiner Generation gezählt. Doch im Gegensatz zu Mustonen komponiert Say nicht nur, er tritt auch als Jazz-Pianist in Erschei-

nung. Im letzten Jahr tourte er etwa mit dem Flötisten Kudsi Erguner, der zu den bekanntesten türkischen Jazz-Musikern zählt und für das Label Act zwei interessante Weltmusik-Platten gemacht hat.

Seine Popularität verdankt Say allerdings dem klassischen Klavierspiel. Bereits seine erste CD für Warner France 1997 – die in Deutschland immer noch nicht veröffentlicht ist – offenbarte sein außergewöhnliches Talent: Da hört man drei gänzlich subjektiv durchgestaltete Mozart-Sonaten (KV 333, 330 und 331), die in den Ecksätzen häufig in gestochen scharfer Artikulation und mit höchst lebendigen Phrasierungen an Glenn Goulds Bach-Spiel erinnern, im Andante cantabile der B-Dur-Sonate allerdings Ausdrucksbereiche geradezu romantischer Verinnerlichung berühren. Das Alla turca der A-Dur-Sonate gelingt rhythmisch ungemein swingend. Bei Mozart übertrifft Fazil Say sogar sein Vorbild. Denn er erreicht hier bei aller Kunst eine große Natürlichkeit, während Glenn Goulds Mozart-Interpretationen noch heute etwas überzeichnet wirken.

Dass Gould für den jungen türkischen Pianisten ein Idol ist, lässt Says Bach-CD (vgl. FF 11/00) erkennen: Die Französische Suite Nr. 6 erstrahlt in Klarheit, das Italienische Konzert nimmt in aller Strenge für sich ein. Mit Bach/Busonis Chaconne zeigt sich der bei allem Selbstbewusstsein auch selbstkritische Künstler nicht ganz zufrieden: „Wir hatten ein sehr kontrolliertes Klavier ausgesucht, auf dem man die Französische Suite und das Italienische Konzert gut interpretieren konnte. Aber bei der Chaconne hat das nicht funktioniert. Dazu braucht man ei-

New York Philharmonic unter Kurt Masur nahm er die „Rhapsody in Blue“ und die Variationen über „I got Rhythm“ auf, gekoppelt mit einigen Solo-Stücken sowie einem eigenen Jazzband-Arrangement von einigen Stücken aus „Porgy and Bess“ (vgl. FF 10/00).

Besondere Aufmerksamkeit erreichte Says Einspielung von Strawinskys Ballettmusik „Le Sacre du Printemps“, die nicht nur mit dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet wurde, sondern im Oktober auch noch einen Echo Klassik erhält. Das Besondere: Say nahm Strawinskys Klavierfassung alleine auf. „Vielleicht kennen Sie die vierhändige Version. Zeitweise spielt nur ein Pianist. So habe ich eine eigene Version erarbeitet, die von der ersten bis zur letzten Note durchgeht und Teile aus beiden Klavierpartien enthält. Das war 75 Prozent der Sache.“ Über diese Schicht setzte Say im Studio am selben Flügel die restlichen 25 Prozent – und sogar noch mehr, indem er Noten aus Strawinskys Orchesterpartitur hinzufügte, die in der vierhändigen Klavierfassung eigentlich fehlen. Im Prinzip führte er das Prinzip der Klavierrollen ins 20. Jahrhundert. Denn in diese wurden oft ebenfalls zusätzliche Noten gestanzt, um das Spiel des Pianisten voller, farbiger und virtuoser erscheinen zu lassen.

Nun also zwei pianistische Schwergewichte des 19. Jahrhunderts. In zwei Tagen im Februar 2001 nahm Say Tschai-kowskys erstes Klavierkonzert auf. Dabei gelang – obwohl der Pianist erstmals mit Yuri Temirkanov und den Philharmonikern aus St. Petersburg zusammenarbeitete – eine klangvolle Deutung, sehr räumlich und in ganzer orchesterlicher Fülle aufgenommen.

Pianistisch kann sich Say durchaus mit renommierten Kollegen wie Pletnev, Glemser und nicht zuletzt Martha Argerich messen. Donnernde Oktav-Läufe

und kraftvolle Akkorde bereiten ihm kein Problem. Der markante Eröffnungssatz strotzt vor Gefühl. Erstaunlich nur, dass Say, der so gern originell spielt, hier in puncto Lyrik, Pathos und romantischem Überschwang eher konventionell agiert.

Termine

23.11. Olpe
9.12. München, Prinzregententheater

Der Pianist spielt mit sich selbst vierhändig

nen richtig voluminös klingenden Flügel, wie Martha Argerich ihn für Aufnahmen immer benutzt. Ich habe die Chaconne im Konzert so viel besser gespielt, das ist ein bisschen schade.“

Gould, Argerich, auch den Klangmagier Michelangeli nennt Say als Vorbilder. Im Falle von Gershwin natürlich Leonard Bernstein. Und mit seiner eigenen Gershwin-CD offenbarte Say, dass er mehr kann, als „nur“ Klavier spielen: Mit dem



DIE KOCH CLASSICS GEWINNER 2001

Sly - Gewinner der Kategorie "Oper des 20. Jahrhunderts"



Ermanno Wolf-Ferrari
Sly - Oper in drei Akten und vier Bildern in italienischer Sprache

Jose Carreras, Tenor
Isabelle Kabatu, Sopran
Sherill Milnes, Bass

Chor und Orchester des Gran Teatre del Liceu Barcelona
David Giménez

Fidelio - Gewinner der Kategorie "Oper des 19. Jahrhunderts"



Ludwig van Beethoven
Fidelio - Oper in 2 Akten

Birgit Nilsson, Leonore
Hans Braun,
Don Fernando
Paul Schöffler,
Don Pizarro
Hans Hopf, Florestan
Gottlob Frick, Rocco

Ingeborg Wenglor, Marcelline - Gerhard Unger, Jacquino
Kölner Rundfunkchor und Sinfonie-Orchester Erich Kleiber

Anna Gourari - Gewinnerin der Kategorie "Instrumentalistin des Jahres"



Ludwig van Beethoven
*3. Klavierkonzert
Sonate „Pathétique“
32 Variationen c-moll
WoO80*

Anna Gourari, Klavier
Staatskapelle Dresden
Sir Colin Davis

Ab 28.09.2001
im Handel!

KOCH
CLASSICS
www.kochclassics.com

CD-Hinweise

Bach, Französische Suite BWV 817, Italienisches Konzert BWV 971, Präludium und Fuge BWV 846;

Bach/Liszt, Präludium und Fuge BWV 543;

Bach/Busoni, Chaconne BWV 1004

Warner CD 3984-26124

Gershwin, Rhapsody in Blue, Variationen über I Got Rhythm, Stücke aus Porgy and Bess, Preludes u. v. a.;

Stanley Drucker (Klarinette), Albert Regni (Saxophon), William Blossom (Kontrabass), Joseph Prerira (Percussion), James Sapporito (Schlagzeug), New York Philharmonik, Kurt Masur

Teldec/Warner CD 3984-26202-2

Strawinsky, Le Sacre du Printemps
Teldec/Warner CD 8573-81041-2

Neu:

Tschaikowsky, Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1;

Liszt, Sonate h-Moll; Philharmonisches Orchester St. Petersburg, Yuri Temirkanov
Teldec/Warner CD 8573-87009-2



„Die besten Aufnahmen, die ich von dem Tschaikowsky-Konzert kenne“, erklärt Say ganz offen, „also beispielsweise die von Horowitz oder Argerich, sind alle live aufgezeichnet worden. Das Stück kalt aufzunehmen ist sehr schwer. Wenn die Flöte oder das Klavier ein Solo spielen, wird im Studio nicht unbedingt die beste Version ausgewählt, weil etwa im Hintergrund vielleicht einer einen Fehler macht oder die Hörner nicht ganz sauber intonieren. Manchmal spielt man fünfmal hintereinander dieselbe Stelle. Im Konzert gehen solche Sachen oft viel besser.“

Das Aufnehmen in kleinen Stücken ist Says Sache nicht. Er liebt lange Takes, wie bei der Einspielung der Liszt-Sonate, die nur zwei oder drei Schnitte aufweist. „Es gibt sogar ein oder zwei ganz kleine Fehler, die ich erst später bemerkt habe, aber ich glaube, meine Idee von dem Stück ist gut umgesetzt worden.“

Mit 19 Jahren studierte Say Liszts h-Moll-Sonate zum ersten Mal. „Damals ging es darum, das Stück technisch zu be-

herrschen.“ Einige Jahre später sei er dann ein großer Wagner-Fan geworden und habe die Sonate etwas in diese Richtung gepusht: „Ich habe nicht die pianistische Virtuosität in den Vordergrund gestellt, sondern orchestrale Effekte, die rauschhafte Dramatik.“ Nachzuvollziehen war diese ganz aus dem Klang, mit viel Haltepedal entwickelte Sichtweise im letzten Jahr beim Klavier Festival Ruhr. Doch die Einspielung, die im April 2001 entstand, weist schon wieder Unterschiede auf: Noch immer wirkt die Sonate unglaublich dramatisch, setzt der Pianist in den Bereichen Tempo und Dynamik auf starke Kontraste, erhalten Tonwiederholungen – die berühmten Lisztschen „Hammerschläge“ – bohrende Intensität, grenzt Say klanglich schön das lyrische Seitenthema ab. Aber der wagnersche Klangrausch, den man im Konzertsaal nachverfolgen konnte, ist auf der CD deutlich gezügelt, was der Offenlegung der grandiosen Struktur des Werks zugute kommt.

Fazıl Say – 1970 in Ankara geboren – stammt aus einem Land, das man nicht unbedingt zuerst mit Liszt und Wagner in Verbindung bringt, das Deutsche zumeist nur aus der Urlaubsperspektive kennen.

„Klassische Musik gibt es dort erst seit 100 Jahren, seit die Türkei eine Republik ist.“ Er erhielt Klavierunterricht von Mithat Fenmen, studierte anschließend Klavier und Komposition am Konservatorium seiner Heimatstadt, das von Paul Hindemith gegründet worden war. „Es ist ein sehr gutes Institut, weil viele unserer Lehrer mit einem Staatsstipendium im Ausland studiert hatten.“ Kamuran Gündemir etwa – Says Klavier-Professor – war Schüler Cortots. İlhan Baran, bei dem er Komposition studierte, hatte in Frankreich mit Henri Dutilleux gearbeitet.

Als 15-Jähriger erhielt Say Gelegenheit, in Ankara Aribert Reimann eigene Kompositionen vorzuspielen. „David, das muss du dir mal anhören. Der Junge spielt wie der Teufel“, habe Reimann danach dem mitreisenden Pianisten David Levine gesagt. Beide schrieben dem Jugendlichen Empfehlungen, die dazu führten, dass er mit 17 als Stipendiat nach Düsseldorf zu Levine an die Robert-Schumann-Hochschule kam. Nach dem Konzertexamen ging er mit 21 nach Berlin. Doch die große Karriere ließ noch auf sich warten.

1994 gewann Fazıl Say die „Young Concert Artists International Auditions“ in

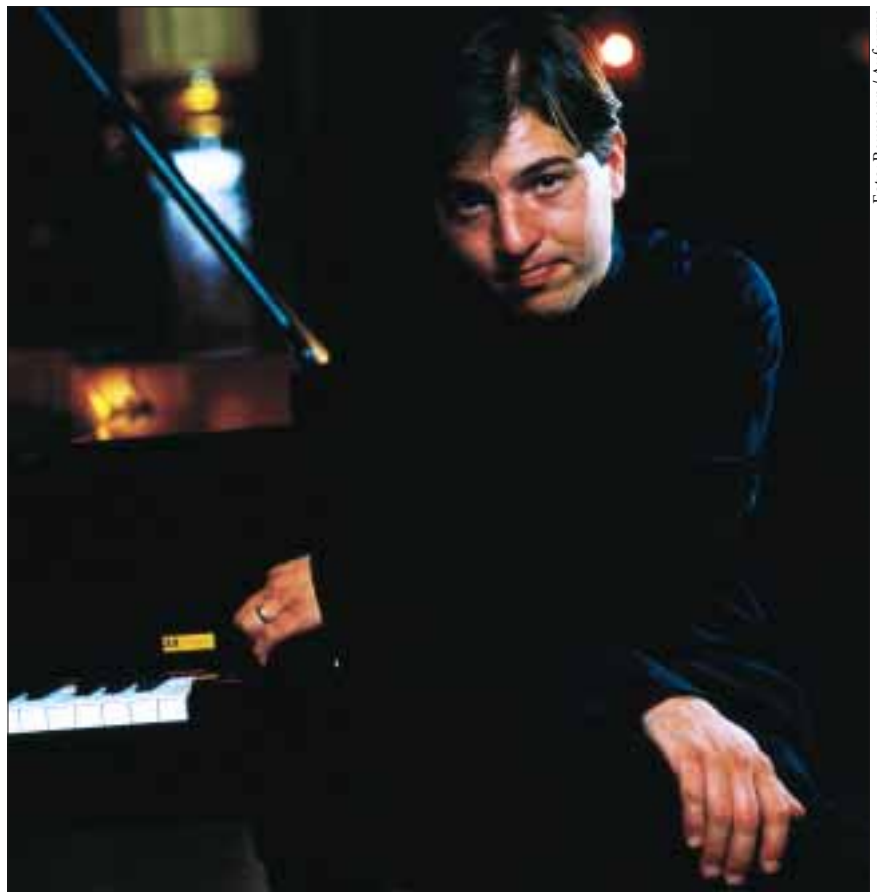


Foto: Baumann / Aufäufre

New York. Kurt Masur saß in der Jury und wurde zum wichtigen Mentor. Say bekam Konzertauftritte in Amerika und zog nach New York. Dort spielte er 1998 mit den New Yorker Philharmonikern unter Masur Gershwins „Rhapsody in Blue“. Der Mitschnitt dieser Aufführungen wie die bereits in Frankreich produzierten Warner-CDs mit Mozart und Bach überzeugten die damaligen Teldec-Gewaltigen, Say einen Exklusiv-Vertrag zu geben.

Masur wurde zum wichtigen Mentor

Immer wieder fallen bei Artikeln über Fazil Say die Namen Gulda und Gould. „Das macht das Leben schwieriger“, sagt er, „aber es ist in einem gewissen Maß auch schön, mit den Größten verglichen zu werden. Dann noch mit den Interessantesten unter den Größten. Namen wie Gulda und Gould stehen für exzentrische Sachen. Bei Pollini oder Brendel wäre das eine andere Ebene.“

Bei Gulda und Gould erwartet man allerdings nicht nur außergewöhnliches Klavierspiel, sondern auch einen exzentrischen Menschen. Und das wiederum ist Fazil Say offensichtlich nicht. Dass er erst mit 30 den Durchbruch geschafft hat, ist ihm ganz lieb: „Mit 20 spielt man noch nicht gut Klavier. Normal ist, dass man seine persönliche Sprache erst etwas später findet. Wie bei einem Sänger, bei dem dann die Stimme sitzt.“ Auch das Gegenargument Kissin, der bereits als 14-Jähriger mit seinen Chopin-Aufnahmen berühmt geworden ist, lässt er nicht gelten: „Kissin ist eine große Ausnahme. Aber ich finde, Kissin ist jetzt viel besser als vor 15 Jahren. Damals war er ein genialer Pianist, jetzt ist er ein großer Künstler.“

Say selbst geht seinen Weg sehr konsequent, arbeitet lange an einzelnen Werken, bevor er sie der Öffentlichkeit präsentiert. „Für Beethovens Sonaten fühle ich mich noch nicht reif genug“, glaubt er, „auch in Brahms' Musik möchte ich erst mental reinwachsen. Das Repertoire, das ich zu Hause spiele, ist groß. Aber für Konzerte das Beste herauszusuchen, ist schwierig. Ich habe beispielsweise zehn Klavierkonzerte von Mozart gelernt, aber ich denke, dass ich nur zwei oder drei davon interessant spiele, etwas Neues zu sa-

gen habe und mich wirklich frei dabei fühle.“

Dafür kann Say schon auf einen Fundus eigener Werke zurückgreifen. Viele Klavierstücke, von denen er zumeist eines als Zugabe im Konzert spielt, eine Sonate für Violine und Klavier, zudem drei eigene Konzerte. Ein Doppelkonzert für Klavier, Violine und Orchester, 1991 in Berlin uraufgeführt, spielt er heute nicht mehr. Eine Sinfonia Concertante für Klavier und Orchester von 1994 wurde 1996 in Ankara erstmals gegeben. Und „Silk Road“, ein Konzert für Klavier und Kammerorchester, 1996 in Boston uraufgeführt, hat er

mittlerweile in Lissabon für Teldec unter dem Dirigenten Muhai Tang aufgezeichnet. Vielleicht wird das Konzert ja auf CD mit jenem Auftragswerk gekoppelt, das von Say am 10. Januar nächsten Jahres in Paris mit dem Orchestre National de France unter Kurt Masur uraufgeführt werden soll.

„Komponieren ist für mich eine Frage der Inspiration“, so Fazil Say. „Manchmal habe ich eine gute Idee und folge dieser. Nach drei Monaten sehe ich, ob die Idee wirklich so gut war. Vielleicht habe ich dann eine andere Idee, das Vorherige weiterzuentwickeln oder durchzuführen.“ Häufig schreibt er an mehreren Stücken gleichzeitig, auch in verschiedenen Stilen: „Ich arbeite in drei verschiedene Richtungen, die ich auch unabhängig voneinander betrachte. Erstens gibt es Stücke, die sehr vom Jazz beeinflusst sind. Zweitens einen moderneren Stil, in dem ich beispielsweise meine Klavierkonzerte schreibe. Das ist die Richtung Strawinsky, Bartók und die Avantgarde. Drittens komponiere ich auch sehr gerne ganz tonale Sachen, beispielsweise für Orchester und für Chor.“ Einen roten Faden gibt es dennoch in Says Œuvre: „Ich möchte immer anatolische Stimmungen, Melodien und Rhythmen integrieren. Klänge aus meiner Heimat. Ob die Werke tonal oder atonal sind, ist letztlich egal. Hauptsache ist, dass diese Stimmung vorhanden ist.“

Vielleicht arbeitet Fazil Say in diesen Tagen auch an ein paar türkischen Kinderliedern. Denn seit Töchterchen Kumru („Die Taube“) vor elf Monaten das Licht der Welt erblickte, sieht diese für den Vater ganz anders aus.



Die Glocke
Das Bremer Konzerthaus

„...für Sänger der beste Saal in der Welt“

Dame Margaret Price



Montag/Dienstag · 01./02.10.2001

Philharm. Staatsorchester Bremen

Daniel Hope Violine

Alban Gerhardt Violoncello

Günter Neuhold Dirigent

Werke von J. Brahms

Freitag · 05.10.2001

NDR-Sinfonieorchester Hamburg

Borodin Quartett

Christoph Eschenbach

Dirigent und Klavier

D. Schostakowitsch, Klavierquintett op. 57

L. van Beethoven, Sinfonie Nr. 3 op. 55

Dienstag · 09.10.2001

Manfred Krug

Samstag · 13.10.2001

GLOCKEFAMILIENKONZERT

Internationales

Jugendsinfonieorchester Bremen

Heiner Buhmann Dirigent

H. Berlioz, Symphonie Fantastique

Sonntag · 14.10.2001

Konstantin Wecker

Sonntag · 21.10.2001

GLOCKEVOKAL

Soile Isokoski Sopran

Bo Skovhus Bariton

Marita Viitasalo Klavier

H. Wolf, Ital. Liederbuch

Dienstag/Mittwoch · 23./24.10.2001

Bremer Klavierwettbewerb 2001

Samstag · 27.10.2001

Chris Barber Jazzband

bremen
neu erleben

Ticket-Service in der Glocke:
04 21 - 33 66 99

Das vollständige Programm,
Tickets und Bremen-Infos
erhalten Sie auch im Internet:
www.glocke.de